

Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung

Umfrageergebnisse im Bistum Fulda

Zum Fragebogen

Mitte Oktober verschickte der Vatikan als Vorbereitung der Bischofssynode 2014 an alle Ortskirchen weltweit einen Fragebogen zur Situation der Familien aus pastoraler Sicht. Neu war, dass dieser Fragebogen nicht nur von den offiziellen Vertretern der katholischen Kirche beantwortet werden konnte, sondern auch von anderen interessierten Personen, Priester wie Laien. Auch aus dem Bistum Fulda hat sich ein kleiner Kreis von geschätzt 120- 150 Personen beteiligt. Aus allen deutschen Bistümern zusammen sind mehrere tausend Antworten zusammengetragen worden.

Im Bistum Fulda wurde der Fragebogen mit dem Titel „Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung“ am 13. November 2013 an den Priesterrat und den Katholikenrat verschickt. Aufgrund der knappen Frist erschien ein breit angelegter Konsultationsprozess nicht praktikabel. Die Fragen konnten als Einzelperson oder gemeinsam mit Dritten, also beispielsweise zusammen mit dem Pfarrgemeinderat beantwortet werden. Grundsätzlich konnten die Gläubigen aber auch die Online-Umfragen nutzen, die diverse Bistümer im Internet bereitgestellt hatten.

Zur Erhebung

Unter den unmittelbar an das Generalvikariat gerichteten Antworten waren 39 Einzelpersonen, Laien wie Priester, sowie 16 Gruppen. Die darüber hinausgehende Nutzung der verschiedenen Online-Umfragen lässt sich nicht bistumsspezifisch darstellen.

Die schriftlich eingegangenen Antworten stammen **von praktizierenden Katholiken**, die das Leben in den Gemeinden tragen und gestalten. Die Antworten wurden unverändert als Reader an die Deutsche Bischofskonferenz weitergeleitet.

Die Umfrage ist **nicht repräsentativ**. Trotzdem spiegeln sich in den Antworten aus dem Bistum Fulda einige Trends wieder, die sich auch in anderen Bistümern abzeichneten.

Die Rückmeldungen konzentrieren sich auf die **inhaltlichen Aspekte** familiäre Hauskirche, Gebetsformen der Familie, Spiritualität der Familie, pastorale Angebote, Ehevorbereitung, eheliche und nicht-eheliche Partnerschaften, gemeindliche und kirchenrechtliche Situation der nicht-kirchlichen Ehen, den Sakramentenempfang, die Glaubensweitergabe an die Kinder und den Generationenkonflikt.

Schwerpunkte

Eine hohe Anzahl der Rückmeldungen beschäftigt sich mit dem Umgang der Kirche mit **Wiederverheiratet-Geschiedenen**, der insgesamt als unbefriedigend empfunden wird.

Weil die Ehe zwischen getauften Christen in der katholischen Kirche ein Sakrament und unauflöslich ist, stellt die Beziehung mit einem neuen Partner aus Sicht der Kirche ein Problem dar. Wiederverheiratet-Geschiedene sind von kirchlichen Ehrenämtern, dem Kommunionempfang und der Beichte ausgeschlossen.

Die Befragten stellen das Gut der sakramentalen Ehe nicht in Frage, wünschen sich jedoch eine andere Art des Umgangs mit den Betroffenen im Falle des Scheiterns und des Neubeginns mit einem anderen Partner.

Vorgeschlagen werden eine stärkere Anlehnung an die Orthodoxie, eine angemessene Zeit der Buße und Neuorientierung nach einer Trennung bzw. vor einer erneuten Partnerschaft, die Zulassung zum Sakramentenempfang und die stärkere Würdigung der Beziehungsleistungen unverheirateter Paare. Solche Leistungen sind beispielsweise die Übernahme gegenseitiger Verantwortung und das Einüben und Leben von Partnerschaft.

Gerade **junge Menschen** fordern diese veränderte Sicht für sich ein. Sie erfahren erstmals, was Beziehung heißt. Deshalb nehmen sie den Begriff „ad experimentum“ – zur Übung – sehr ernst. Sie möchten erlernen, was für eine gelingende Beziehung wichtig ist. Die faktische Lebensgemeinschaft bedeute für sie Fürsorge und Verantwortung. Das Ziel einer dauerhaften Beziehung wird nicht in Frage gestellt. Die jungen Erwachsenen würden sich wünschen, dass dies mehr gesehen und anerkannt wird. Sie erhoffen sich auf dem Weg dorthin mehr Unterstützung. Die Vorbereitung auf die Ehe beginne in der Kirche erst, wenn der Entschluss zur Heirat bereits gefasst sei.

Die Erwartungen an einen **wertschätzenden Umgang** mit den Paaren sind bei allen Befragten hoch. Insbesondere die Bezeichnung von nicht-ehelichen Beziehungen als „irregulär“ im Unterschied zu „regulären“ sakramentalen Ehen stößt auf Kritik und wird als verletzend empfunden.

Einschätzung

An den Rückmeldungen zeigt sich, dass sich **der innerkirchliche Diskurs** verändert hat. Zum einen wird mit großer Offenheit geantwortet. Zum anderen tritt die Frage der Übereinstimmung mit der kirchlichen Lehre, die bisher das Bild prägte, gegenüber der Frage, wie auf die veränderten Realitäten in unserer Gesellschaft adäquat reagiert werden kann, zurück. **Leitmotive pastoralen Handelns sind für die Befragten Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Gleichbehandlung und Akzeptanz.**

Auffällig ist der **breite Konsens** unter den Befragten. Dabei spielt es keine Rolle, ob Priester, Laien oder Gremien ihre Einschätzung zur Situation der Familien abgegeben haben.

Die vorgebrachten **Gesichtspunkte** sind breit gefächert. Allein die Anmerkungen zur kirchenrechtlichen Handhabung differenzieren sich in fast dreißig Teilaspekten aus. **So sei das kirchliche Eheannullierungsverfahren entweder gar nicht bekannt oder (trotz positiv bewerteter Handreichung) der Allgemeinheit nicht verständlich (zu machen), es sei von den Betroffenen nicht gewünscht, es sei nicht hilfreich oder zu langwierig. Der Wert des Verfahrens wird in der juristischen Klärung der Gültigkeit oder Ungültigkeit einer Ehe gesehen. Für Wiederverheiratete-Geschiedene, die zuvor gültig verheiratet waren, sei hier aber keine befreiende Lösung möglich. Um der Menschen willen müssten daher neben der rechtlichen Klärung weitere Möglichkeiten geschaffen werden.**

Besonderheiten

Die Rückmeldungen zu den **pastoralen Konzepten** und Pastoralplänen sind widersprüchlich. So geht die Mehrheit der Befragten davon aus, dass es keine derartigen Konzepte gibt oder gibt an, dass diese nicht bekannt wären. Gleichzeitig verweisen sie selbst auf ein breites Spektrum an Angeboten und Hilfen für Familien von Ehevorbereitungskursen über Familiengottesdiensten bis hin zur Ehe-, Lebens- und Familienberatung, welche alle auf diversen Konzepten beruhen. Auch die katechetischen Fortbildungen sind bekannt und werden genutzt. Es kann nur vermutet werden, dass hinter den vielen Einzelmaßnahmen ein Gesamtzusammenhang vermisst wird, der nicht transparent ist.

Die Themen Ökumene, Diaspora und **konfessionsverschiedene Ehen** werden nur selten thematisiert.

Die **Rolle der Großeltern** hat sich in der Wahrnehmung der Befragten geändert. Zunehmend falle nicht nur die Elterngeneration, sondern auch die Generation der Großeltern bei der Weitergabe des Glaubens aus. Dort, wo sich Großeltern einbringen, sei dies ungebrochen von großem Wert.

Deutlich zurückgegangen ist das Ringen mit den Veränderungen in der Gesellschaft. Stattdessen richtet sich der **Fokus** jetzt verstärkt auf das, was die Kirche selber tun und beeinflussen kann.

Im Hintergrund der Debatte um die Evangelisierung der Familien zeichnen sich zwei weitere Herausforderungen ab, welchen sich die Kirche stellen muss. Erstens: Die Menschen, um die es hier geht, fänden sich überwiegend schon längst nicht mehr in den Pfarrgemeinden. Zweitens: Immer mehr Menschen fehlte die Glaubensdimension.